

Isabelle Deflers (Hg.), Denis Diderot und die Macht/Denis Diderot et le pouvoir, Berlin (Erich Schmidt Verlag) 2015, 196 S. (Studien des Frankreich-Zentrums der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 23), ISBN 978-3-503-15561-3, EUR 59,80.

rezensiert von | compte rendu rédigé par

Kirill Abrosimov, Augsburg

Historische Jubiläen bilden zwar nicht notwendigerweise einen Anlass für innovative Forschung, doch lassen sich an jubiläumsbedingten Forschungsaktivitäten Konjunkturen von Themen, Autoren und wissenschaftlichen Interessen innerhalb der *scientific community* genau ablesen. In dieser Hinsicht vermittelt der 300. Geburtstag von Denis Diderot, der sich 2013 jährte, eine ernüchternde Botschaft – wurde noch der 200. Todestag des Philosophen aus Langres im Jahr 1984 von einer Fülle von Veranstaltungen und daraus resultierenden Publikationen begleitet, erzeugte das jüngste Diderot-Jubiläum keine vergleichbare Resonanz. Umso verdienstvoller erscheint der hier zu besprechende Sammelband, der auf eine Tagung vom Oktober 2013 zurückgeht, an der deutsche und französische Historiker/innen und Literaturwissenschaftler/innen, darunter ausgewiesene Diderot-Kenner/innen, teilnahmen. Von besonderem Interesse ist darüber hinaus der thematische Fokus, den die Veranstalterin, die Freiburger Historikerin Isabelle Deflers, wählte: Die Beiträge sind dem politischen Denker Diderot gewidmet und damit einem Aspekt seines Schaffens, das bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit innerhalb der Aufklärungsforschung, zumal in Deutschland, erfahren hat.

In der Tat hat Diderot im Gegensatz zu Montesquieu, Rousseau oder Mably kein systematisches Werk auf dem Gebiet der politischen Theorie hinterlassen. Dennoch ist die gesellschaftspolitische Reflexion in seinen Schriften omnipräsent, unabhängig davon, ob sie im engeren Sinne politischen Themen gewidmet sind oder vermeintlich so apolitischen Fragen wie Theorie und Geschichte der bildenden Künste (»Salons«), Prinzipien der theatralischen Illusion (»Entretiens sur le fils naturel«) oder Grundlagen des ethischen Verhaltens im Alltag (z. B. »Entretien d'un père avec ses enfants«, »Deux amis de Bourbonne«) behandeln. Daher steht Diderot wie kein anderer *philosophe* für eine fundamentale Politisierung sämtlicher Diskursfelder der französischen Aufklärung: Im Zeichen des radikalen Anthropozentrismus werden Diskussionsfragen jeder Art stets im Hinblick auf ihre Implikationen für die diesseitige menschliche Glückseligkeit im Kontext jeweils unterschiedlicher Organisationsstrukturen des politischen Gemeinwesens analysiert und bewertet. Dieser offenen, entgrenzten Auffassung des Politischen entspricht eine fragmentarische und polymorphe Form der gesellschaftspolitischen Reflexion Diderots, die sich in verschiedenen fiktionalen wie nonfiktionalen Textgattungen (von einem Enzyklopädie-Artikel über eine Rezension oder eine semifictionale Kritik bis hin zu einer Erzählung oder einem Roman) entfaltet. Dabei können die forciert asystematischen, zuweilen aporetischen Stellungnahmen und Argumentationsmuster des politischen Denkers Diderot als Ausdruck einer bestimmten epistemologischen Positionierung betrachtet



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

werden: Gegenüber der deduktiv-systematischen, mechanizistischen Methode der Wissensgewinnung vertritt Diderot eine dezidiert okkasionelle, polyperspektivische Auffassung von Wissen, das auf einer unreduzierbaren Vielfalt empirischer Reflexionsanlässe beruhe und in einem unabschließbaren Prozess dialogischer Konfrontation divergierender Standpunkte gewonnen werde.

Die formalen Aspekte sowie die damit verknüpften erkenntnistheoretischen Grundlagen der gesellschaftspolitischen Reflexion Diderots, die zuletzt immer mehr in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt sind¹, werden in den meisten Beiträgen des vorliegenden Bandes nur am Rande behandelt. Dafür wird darin die inhaltliche Dimension der im engeren Sinne politischen Aussagen Diderots, die nach Themen bzw. Anlässen systematisiert werden, ins Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt. So analysiert Sven Externbrink Diderots großenteils latente Ablehnung des zeitgenössischen europäischen Staatensystems, die er als eine logische Konsequenz von dessen pazifistischer Gesinnung interpretiert.

Isabelle Deflers schildert Diderots radikale Kritik an Friedrich II. von Preußen, in der sie eine grundsätzliche Abrechnung mit dem Modell der aufgeklärten Monarchie erblickt. Martin Faber versucht anhand einiger kryptischer Aussagen Diderots Sichtweise der ersten polnischen Teilung vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Debatte zu rekonstruieren. Michel Kerautret untersucht die Reaktion Diderots auf die Amerikanische Revolution vor dem Hintergrund der emanzipatorisch-antikolonialistischen Tendenz seines Spätwerks. Diderots radikale Kritik am europäischen Kolonialismus steht ebenfalls im Mittelpunkt des Aufsatzes von Gerhard Stenger, der Diderots anonymen Co-Autorschaft an Abbé Raynals »Histoire des Deux Indes« gewidmet ist. Theo Jung analysiert seinerseits Diderots ambivalenten Beitrag zum zeitgenössischen Tahiti-Diskurs. Pierre Chartiers profunde Analyse des Encyclopédie-Artikels »Droit naturel« als einer anthropologischen Grundlage von Diderots politischer Reflexion und Thomas Klinkerts Betrachtung der subversiven Schreibpraxis Diderots in »Le Neveu de Rameau« und »Jacques le Fataliste« runden den Sammelband ab.

Insgesamt zeichnen die kluge Themenauswahl und das durchweg hohe Argumentationsniveau der Beiträge, die teilweise Forschungslücken füllen, die vorliegende Publikation aus. Als eine sinnvolle, ja notwendige Ergänzung des thematischen Spektrums hätte man sich lediglich einen Beitrag zu Diderots »russischem Projekt« gewünscht. Dieses Thema wird in einigen Beiträgen gestreift, wobei die ältere Beurteilung von Diderots Verhältnis zu Katharina II. weiterhin dominiert. Dagegen haben neuere Forschungen eindrucksvoll demonstriert, dass Diderots theoretische wie praktische Beteiligung an den Reformvorhaben Katharinas II. sich keineswegs auf eine simple Komplementärformel von Instrumentalisierung einerseits und illusionistischer Hoffnung (mit anschließender Desillusionierung) andererseits reduzieren lässt².

Auffällig erscheint die in einigen Beiträgen erkennbare Tendenz, Diderots politisches Denken zu homogenisieren. Im Anschluss an eine

- 1 Vgl. u. a. Gianluigi Goggi, Didier Kahn (Hg.), *L'Édition du dernier Diderot. Pour un Diderot électronique*, Paris 2007; Franck Salaün (Hg.), *Le langage politique de Diderot*, Paris 2014; Georges Benrekassa, *Les métamorphoses de l'«évidence»*. Diderot et les limites du politique, in: *Recherches sur Diderot et sur l'Encyclopédie* 49 (2016), S. 7–29.
- 2 Vgl. u. a. Georges Dulac (Hg.), *La Culture française et les archives russes. Une image de l'Europe au XVIII^e siècle*, Ferney-Voltaire 2004; Georges Dulac, Sergei Karp (Hg.), *Les Archives de l'Est et la France des Lumières*, Bd. 2: *Inédits*, Ferney-Voltaire 2007.

Frühe Neuzeit – Revolution –
Empire (1500–1815)

DOI:
10.11588/frrec.2017.3.41441

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/)

Deutungstradition, die Diderot zu einem verkannten Vorläufer der Französischen Revolution stilisierte, werden im einleitenden Beitrag der Herausgeberin seine politischen Auffassungen sowohl in systematischer als auch in chronologischer Hinsicht vereinheitlicht und mit dem Kampf für die Freiheit sowie gegen jegliche Form von Unterdrückung gleichgesetzt. Dass diese Interpretation auch der Rückbesinnung auf emanzipatorische Denktraditionen der europäischen Aufklärung angesichts der gegenwärtigen terroristischen Bedrohung dienen soll, wird dabei explizit angesprochen – der Sammelband ist den Opfern des Anschlages auf die Redaktion der Pariser Satirezeitschrift »Charlie Hebdo« am 7. Januar 2015 gewidmet.

So berechtigt das Ansinnen erscheint, die Ideenwelt der Aufklärung nicht bloß historisch zu betrachten, sondern sie mit aktuellen Fragen zu konfrontieren, erscheint es fraglich, ob eine affirmative Vereindeutigung Diderots zum Freiheitskämpfer »ohne Fehl und Tadel« der Komplexität seines politischen Denkens gerecht werden kann. Bezieht man das gesamte Oeuvre Diderots in die Betrachtung ein, so wird man neben der vielfach zitierten Beschwörung der natürlichen Freiheit des Menschen, der Herrschaft des Volkes und seines unantastbaren Rechts auf Revolte deutlich abweichende, z. T. diametral entgegengesetzte politische Positionierungen finden, die mit jeweils unterschiedlichen Rollenmodellen des politischen Engagements eines *philosophe* verbunden sind. So begegnet man z. B. einem »Skeptiker« Diderot, der an einer »prästabilisierten Harmonie« von Moral und Politik zweifelt und als illusionsloser Analytiker der Macht auftritt (vgl. zahlreiche Rezensionen in Grimms »Correspondance littéraire«), einem »Anarchisten« Diderot, der jede Form von politischer Herrschaft als despotisme entlarvt und ihren blutigen Untergang herbeifantasiert (vgl. z. B. »Les Éleuthéromanes«) oder einem »Realisten« Diderot, der an die Politik der kleinen Schritte glaubt und die Rolle des *philosophe* als Erzieher und Berater der Mächtigen nach dem Vorbild Aristipps und Senecas definiert (Vgl. u. a. »Salon de 1767«, »Essai sur les règnes de Claude et Néron«).

Statt solche Widersprüche und Gegenläufigkeiten aufzulösen, wäre es womöglich sinnvoller, sie als Spezifikum eines experimentellen politischen Denkens *sui generis* zum eigentlichen Gegenstand der Untersuchung zu machen und im Kontext der allgemeinen gesellschaftspolitischen Reflexion der Aufklärung zu situieren. Dazu liefern einige Beiträge des Sammelbandes wertvolle Ansätze. So zeigt etwa Theo Jung in seiner exzellenten Analyse des »Supplément au voyage de Bougainville«, dass Diderot im Gegensatz zur zeitgenössischen Idealisierung der tahitianischen Südsee-Utopie und der Wiederbelebung des *bon-sauvage*-Diskurses die menschliche Natur keineswegs zum eindeutigen Maßstab jeder gesellschaftlichen Ordnung erhebt, sondern sie einerseits als eine normative Referenz für die umfassende Kritik an der europäischen Zivilisation benutzt und sie andererseits zu einer kulturabhängigen Variable relativiert. Dabei wird deutlich, dass die von Diderot gewählte Form des Dialogs das widersprüchliche und instabile Wechselverhältnis von Natur und Zivilisation sowie von Ethik und Politik performativ umsetzt und sich jeder Monologisierung verweigert.

Eine Untersuchung des gesellschaftspolitischen Denkens Diderots, die dessen formale und inhaltliche Aspekte systematisch aufeinander bezieht, aber auch seine diversen medialen Formate mit ihren jeweils unterschiedlichen Kommunikationssituationen und Publizitätsgraden berücksichtigt, bleibt also ein Desiderat, dem sich die Aufklärungsforschung gerade angesichts der Virulenz moralisch-politischer Grundsatzdebatten unserer Gegenwart kaum verweigern kann. Diesem Thema die notwendige Aufmerksamkeit verschafft und einen anregenden Diskussionsbeitrag geliefert zu haben, gehört zweifellos zu den Verdiensten des lesenswerten Sammelbandes »Denis Diderot und die Macht«.



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/)